

Reformierte Kirche Oftringen, Predigt vom 2. August 2020

Pfarrer Dominique Baumann

Das Volk Israel unten im Lager hatte lange auf die Rückkehr von Mose gewartet. Als er immer noch nicht kam, liefen alle Männer bei Aaron zusammen und forderten: »Mach uns einen Gott, der uns schützt und führt! Denn was aus diesem Mose geworden ist, der uns aus Ägypten hierher geführt hat – niemand weiß es.« Aaron sagte zu ihnen: »Nehmt euren Frauen, Söhnen und Töchtern die goldenen Ringe ab, die sie an den Ohren tragen, und bringt sie her!« Alle nahmen ihre goldenen Ohrringe ab und brachten sie zu Aaron. Er schmolz sie ein, goss das Gold in eine Form und machte daraus das Standbild eines Jungstiers. Da riefen alle: »Hier ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägypten hierher geführt hat!« Aaron errichtete vor dem goldenen Stierbild einen Altar und ließ im Lager bekannt machen: »Morgen feiern wir ein Fest für den Herrn!« Früh am nächsten Morgen brachten die Leute Tiere, die als Brandopfer dargebracht oder für das Opfermahl geschlachtet wurden. Sie setzten sich zum Essen und Trinken nieder und danach begannen sie einen wilden Tanz.

(2. Mose 32,1-6)

Liebe Gemeinde

Haben Sie schon einmal erlebt, dass Gott Sie aus einer schwierigen Lage herausgeführt hat? Als Sie zum Beispiel vor einer wichtigen Entscheidung standen und Gott gebeten haben: Zeig mir den richtigen Weg! Und Sie dann tatsächlich einen inneren Frieden bekommen haben für eine bestimmte Entscheidung, die sich später als die Richtige herausstellte.

Ganz spektakulär erlebte das Volk Israel in alttestamentlicher Zeit Gottes Führung. Gott befreite sie aus der Sklavenschaft in Ägypten. Die Geschichte von der Flucht unter der Leitung von Mose mitten durchs Schilfmeer hindurch, das sich teilte, kennen wir alle.

Versuchen wir einmal so gut es geht, das nachzuempfinden, was das Volk Israel damals wohl erlebt und verspürt hat: Von einem Tag auf den andern waren sie nicht mehr die billigen Sklaven, die für die ägyptischen Herren schufteten mussten und wie Unterhunde behandelt wurden. Nicht sie selber, sondern Gott hatte sie aus dieser misslichen Lage befreit. Ihr Gott war stärker als die ägyptischen Götter und sie hatten einen Mann, der mit diesem Gott in direktem Kontakt stand: Mose. Da muss trotz Strapazen Jubel zu hören gewesen sein, Aufbruchsstimmung machte sich breit, Tränen der Dankbarkeit sind geflossen, Wissen um eine gute und sichere Zukunft machte sich breit und Staunen darüber, wie gut Gott ist.

Ein paar Tage später sah es allerdings ganz anders aus. All das war wie weggeblasen. So schnell kann das gehen. Dieser Mose war auf einen Berg gestiegen und seit Tagen nicht mehr herunter

gekommen. „Wo bleibt er denn?“, fragten sich die Leute. „Wer weiss, was mit ihm passiert ist?“ – „Vermutlich ist er abgestürzt und lebt nicht mehr. Ohne ihn sind wir verloren. Ohne ihn sind wir nichts.“ Plötzlich standen sie orientierungslos da. Panik machte sich breit. Das Gottvertrauen hatte sich auf einmal in Luft aufgelöst. Sie hatten ihre Mitte, Gott und den Mann, der in Gottes Namen zu ihnen redete, offenbar verloren.

Ich glaube, wir können das gut nachvollziehen und haben wohl schon ganz ähnliches erlebt. Da gibt es Tage, an denen wir uns von Gott geliebt fühlen, alles passt zusammen und andere Tage, an denen vieles einzustürzen droht und das Gottvertrauen wie weggeblasen ist.

Damals war es für die Menschen undenkbar, keinen Gott oder keine Götter über sich zu haben. Ein solches Vakuum war unmöglich. Jedes Volk hatte seine Götter, ohne sie war man schutzlos. Es war also völlig logisch, dass sich die Israeliten einen neuen Schutz-Gott bastelten, der alte und sein Prophet waren ja offensichtlich verschwunden.

Auf den ersten Blick scheint diese Geschichte wenig mit uns zu tun zu haben. Auf den zweiten aber sehr wohl und darum predige ich heute darüber. Wir basteln uns keine Götter mehr zum Anfassen. Doch unsere Gesellschaft schafft sich laufend neue Götter, wenn der eine, wahre Gott, der Vater Jesu Christi, nicht mehr da ist - sei es, dass er fallen gelassen oder für unnötig erklärt wurde. Nur sind diese neuen Götter lichtscheu, sie verstecken sich gerne. Aber wie alle Götter fordern auch sie unsere Hingabe und dass man ihren Regeln gehorcht. Dass Geld und Besitz, der Mammon, solch ein Gott bzw. Götze ist, wissen wir. Die Behauptung, dass es uns nur dann gut geht, wenn nicht nur in der Wirtschaft, sondern möglichst überall Wachstum herrscht, ist auch so ein götzenhaftes Credo, das sich nicht gerne hinterfragen lässt. Solche moderne Götter oder Götzen, die häufig als Ideologien daher kommen, haben oft einen wahren Kern oder wahre Anteile. Sie heften sich wie Parasiten an etwas Wahres und Schönes und das macht es so schwierig, sie zu durchschauen.

Ein Beispiel dafür ist das aktuelle Thema Rassismus. Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe, Herkunft oder Geschlecht abzuwerten, ist auch laut Bibel in No-Go. Wir sind alle Ebenbilder Gottes und laut Paulus bewirkt eben gerade die Zugehörigkeit zu Christus, dass es nicht mehr darauf ankommt, ob man „Jude oder Grieche, Sklave oder frei, Mann oder Frau“ ist. In Christus sind alle vereint (Vgl. Gal 3,28). Nun greift die undurchsichtige Strömung der „Political Correctness“ dieses wichtige Thema auf, stellt eigene, hochmoralische Regeln auf, was Rassismus und Diskriminierung seien und was nicht. Sie stellt Menschen an den Pranger, die sich in ihrem Sinne falsch verhalten oder verhalten haben, sodass auf den Strassen Statuen niedergerissen, Läden boykottiert, sprachliche Ausdrücke verboten werden. Nach welchen Regeln das geschieht und wer sie aufgestellt hat, ist nicht transparent. Vorverurteilungen geschehen so zuhauf, Shitstorms im Internet ruinieren Menschen und Karrieren.

Nochmals: Das Grundanliegen hier ist richtig, doch es ist völlig intransparent, wer weshalb diese Regeln und Werte aufstellt und wer das Recht hat zu sanktionieren. Letzteres wird einfach getan,

ob zu Recht oder zu Unrecht. Es gäbe noch andere Beispiele aufzuzählen, wie etwas Umweltschutz, Sexualität, Ernährungsfragen und so weiter. Alles wichtige Anliegen, die losgelöst von einem Schöpfergott religiöse Züge annehmen, indem sie für sich selber die Wahrheit und gleichzeitig das Recht zu derer Durchsetzung in Anspruch nehmen. Etwas, das bisher entweder Gott vorbehalten war oder in Demokratien sorgfältig durch Mehrheitsentscheid und durch Gewaltentrennung mit dem Wissen um die eigenen Begrenztheit angegangen wurde.

Liebe Gemeinde, wir basteln heute kaum noch Götter aus Schmuck und Gold, wie die Israeliten damals in der Wüste. Doch das Phänomen ist geblieben: Wenn uns Gott abhanden kommt, dann schaffen wir uns entweder selber Ersatzgötter oder sie tauchen aus dunklen Ecken auf. Heute sind das Überzeugungen, moralische Werte, Denkweisen und Ideologien, die losgelöst von Bibel und Tradition für sich in Anspruch nehmen, Sinn zu stiften und Orientierung zu geben. Man kann diese modernen Götzen unter anderem dadurch aufspüren, indem man feststellt, dass sie keine Vergebung anbieten. Menschen, die ihnen nicht gehorchen, werden gesellschaftlich oft kaltgestellt. Bei unserem Gott, bei Jesus Christus, ist das anders. Er ist ein Gott der Vergebung. Er benennt unser Unrecht, ermöglicht aber Neuanfänge. Wenn von 100 Menschen einer auf falsche Wege geraten ist, dann geht er diesem einen liebevoll nach und sucht ihn (vgl. Mt 8,12). Das machen moderne Götzen und Ideologien nicht!

Was können wir tun, um solchen modernen Göttern und Ideologien nicht zu verfallen? Was hilft uns, nicht in die Schwarz-Weiss-Falle zu tappen, sondern deren nicht selten berechtigten Anliegen von ihrem totalitären Gewand und dem Götzenhaften zu trennen? Sicher einmal die Orientierung an der Bibel, Gottes Wort. Sie ist so etwas wie ein Kompass, der sowohl uns als Einzelpersonen als auch ganze Gesellschaften Orientierung und die richtige Ausrichtung schenkt. Heute möchte ich aber etwas anderes in den Vordergrund stellen, nämlich eine bestimmte Art zu beten. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, wie viele Namenszusätze und Hilfsbezeichnungen die Bibel für Gott kennt? Gott ist Abba, der Vater. Er ist El Chai, der Gott des Lebens. Er ist El Roi, der Gott der (mich) sieht. Yahwe Jire, der Versorger. Yahwe Shalom, der Gott des Friedens...

Besonders in den Psalmen finden wir viele Bezeichnungen oder Eigenschaften, mit denen Gott gelobt wird. Psalm 144 etwa fängt an mit den Worten: „*Gepriesen sei der HERR, mein Fels, ..., meine Gnade, meine Burg und meine Zuflucht, mein Retter, mein Schild und der, bei dem ich mich berge...*“ David, der diesen Psalm betet, befindet sich in Bedrängnis, vielleicht sogar im Krieg. Doch anstatt viele Worte zu machen und Gott seine Situation zu erklären, lobt er Gott mit Namen und Eigenschaften, die ihm in seiner Situation helfen. Da er Sicherheit braucht und Bewahrung vor seinen Feinden, nennt er Gott „mein Fels“, „meine Zuflucht“, „mein Schild“,... Das heisst, er bezieht mit diesen Vergleichen Gott in die Situationen hinein, die ihm Bauchweh machen. Und das ist der springende Punkt auf den es ankommt: Mit Gott alles teilen, was uns ausmacht, was wir denken, was uns beschäftigt. Das bewahrt uns vor dem Einfluss moderner Götter, Ideologien und dunkler

Mächte. Es kalibriert unseren inneren Kompass, sodass wir spüren lernen, welches Gottes Wege sind und welche nicht.

Beim Beten sind es viele von uns gewohnt, Gott in langen Worten zu erklären, was Sorgen bereitet und wo wir seine Hilfe brauchen. Daran ist nichts falsch, aber vielleicht haben Sie auch schon erlebt, dass Sie immer wieder dieselben Gebete sprechen, sich womöglich im Kreis drehen oder umgekehrt gar nicht die richtigen Worte finden für Ihr Anliegen. Da tu es gut, Gott durch Nennung seiner wunderbaren Namen oder Eigenschaften in kurzen Worten zu loben. So wie es David in der Bibel machte. Wer zum Beispiel das Gefühl hat, Gott habe ihn oder sie vergessen, kann beten: „El Roi, Gott, der du mich siehst, sei mir gnädig“. Dabei kann man ruhig ein- und ausatmen und diesen Satz wiederholen, so oft man will. Wer etwa Angst hat vor Arbeitslosigkeit oder finanziellem Verlust, kann beten: „Yahe Jireh, mein Versorger, sei mir gnädig.“ Weitere Namen findet man zum Beispiel in den Psalmen. Es lohnt sich, diese einmal auf die verschiedenen Gottesnamen hin zu durchstöbern. Man braucht dabei die hebräischen Bezeichnung gar nicht zu kennen. Der springende Punkt ist, Gott die Herrschaft und die Fürsorge zu übergeben über alle Bereiche seines Lebens. Und darauf antwortet Gott. Wo Gott aber nicht Herr sein darf, dort übernehmen andere Götter und Götzen früher oder später die Herrschaft und auf die ist nicht Verlass.

Zum Schluss noch dies: Menschen die mit Gott verbunden sind, finden oft eigene Vergleiche und Namen für Gott, die passend sind. So war es auch beim Texter unserer Nationalhymne (der Zisterziensermönch Albrecht Zwyssig änderte die Vorlage von Leonhard Widmer leicht ab). Er lobt Gott, dass er im Abendglühen daherkomme, im Nebel, im Wolkenmeer - alles keine verbreiteten biblischen Bilder, aber sie sind doch stimmig. Es sind Natur-Bilder, die wir, die in diesem schönen Land leben, kennen. Eine Gesellschaft, die Phantasie hat, Gott in vielen und auch in neuen Bildern zu loben, trägt in sich etwas Gesundes. Das gilt auch für Einzelpersonen. Wer weiss, vielleicht kommen Ihnen Attribute für Gott in den Sinn, die neu und gleichzeitig stimmig und wahr sind.

Darum: Lassen wir Gott in unser Land, in unsere Familien und Herzen hinein, indem wir ihn singend loben mit dem Schweizerpsalm. Amen.